

Eusi Nochberi : Herbst

Autor(en): **Wanitsch, D.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarburger Neujahrsblatt**

Band (Jahr): - **(1978)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-787743>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

unverdächtigen) Missionsreise begriffen und trug seinen falschen Bart mit der bischöflichen Erlaubnis, weil ihm wegen einer Hautkrankheit kein eigener Bart wuchs. In einem Pfarrhaus im Thurgau, wo er gastfreundlich aufgenommen war, machte die Köchin die Entdeckung, dass der «ehrwürdige Bart des Paters» künstlich sei und berichtete hierüber schleunigst dem Landjäger. Als dieser herbeikam, hatte sich der Kapuziner jedoch schon wieder von seinem Gastgeber verabschiedet. Er war hierauf in St. Gallen gesehen worden, ohne dass man etwas Verdächtiges an ihm fand. Einem Zeitungsschreiber war inzwischen die Geschichte mit dem falschen Bart zu Ohren gekommen, und er setzte diese in die «St. Galler Zeitung» mit der Bemerkung: «Es steht sehr zu vermuten, dass dieser Pseudokapuziner niemand anders gewesen ist, als der weitberühmte überall entwischte Bernhart Matter. Wenigstens hat der wirkliche Matter in jüngster Zeit ähnlich verummumt auch St. Gallen und Umgebung besucht, ohne jedoch von einer löblichen Polizei belästigt zu werden». Diese Notiz machte die Runde in Dutzenden von Schweizerblättern und brachte den reisenden Kapuziner Fäsch in nicht geringe Verlegenheit, wovon das «Lenzburger Wochenblatt» vom 3. Dezember 1853 zu berichten weiss:

«Auch ein Beitrag zum Matterspuk. Das durch seine Reise vom Bodensee bis Basel und durch viele Schweizerblätter wider Willen berühmt gewordene Individuum übernachtete auf seiner Durchreise auch in einem hiesigen Gasthaus. Durch den ihm vorangegangenen Zeitungslärm aufmerksam gemacht, liess der Wirt den ehemaligen Kostherrn Matters, den Gastgeber zum Jammertal (Gefangenwart Halder) herbeiholen, um den Ankömmling zu verifizieren. Wirklich fand nun dieser auch mit Ausnahme der Nase und der eher zum Schreiben als zum Minieren eingerichteten weissen Hände etwas Matteredliches an dem sonst fidelen Kapuziner, dem es übrigens nicht unbekannt war, für wen man ihn halte.» Am 1. Dezember 1853 berichtete der «Schweizerbote»: «Der Pseudo-Kapuziner, welcher nach der St. Gallerzeitung in Konstanz sich herumtrieb und von dem vermutet wurde, dass er der berühmte Matter sein möchte, ist gestern auch in Aarau

gesehen und von der Polizei arretiert worden. Da derselbe, ausser dem bewussten falschen Bart, nichts Verdächtiges auf sich trug, mit einem förmlichen zutreffenden Pass versehen war und sich als ein Bruder aus dem Elsass gültig auswies — so wurde er nach kurzem Verhör der Haft entlassen und einfach polizeilich über die Grenze begleitet».

Als man später Matter ausforschte, ob er auch einmal in der Ostschweiz «gewirkt» habe, lachte er laut heraus. Befragt, warum er lache, gab er zur Antwort: «He, ich muss lachen, weil es hiess, ich sei im Thurgau als Kapuziner herumvagiert. Aber ein solches Kalb bin ich nicht, dass ich in der auffälligsten Tracht und mit einem falschen Haarfotzel im Gesicht unter den Leuten herumlaufe».

Bei der Fahndung auf Matter ging viel kostbare Zeit verloren durch die zahlreichen Einbrüche, die sich bei näherer Untersuchung nicht als «Matterarbeit» erwiesen. Die noch nicht mit den verfeinerten Mitteln der Dactyloscopie arbeitende Polizei hatte immerhin bald heraus, dass Matter eine besondere Technik des Einbrechens anwandte. Diese Technik war so bezeichnend und stereotyp, dass sie selbst dem Volk auffiel und dass die Geschädigten in vielen Fällen mit Sicherheit Matter als den Urheber des Schadens bezeichnen konnten. Man erinnert sich an Pfarrer Stephani von Gränichen.

Über seine Technik äusserte Matter selbst: «Wenn ich in Häusern einbrach, so öffnete ich alle Türen, damit ich nötigenfalls immer irgend einen Weg zur Flucht hatte. Vor allem die gewöhnlich von innen verschlossenen Haustüren. Den Eintritt ins Haus verschaffte ich mir meistens durch Eindringen von Läuferli, Aushängen von Schiebfenstern, Aufreissen von Fenster- und Felläden oder durch Ausbohren von Türen. Ich arbeitete immer mit der Hand, also ohne Benutzung von Schlüsseln und Dietrichen; ich verachtete diese; dagegen habe ich oft ein Brecheisen zum Aufsprengen verwendet. Ich benutzte gewöhnlich ein Licht, d.h. Kerzen und Wachsstöcke». Gerade diese letztere Angabe ist ein besonderes Charakteristikum der «Matterarbeit». Die Wachstropfen im heimgesuchten Haus wiesen Spuren von Matters Weg; angebrannte Zündhölzer lagen gewöhnlich in

den Küchen, Stuben und Kellern auf Horden, Möbeln und Treppen herum. Die kleingebrannten Kerzenstumpen liess Matter an irgend einem unmöglichen Orte stehen. Ein weiteres Merkmal war das mit grosser Kraft und ersichtlich ohne Hilfsmittel ausgeführte «Abworgen», Abdröhen, Aufwägen, Zerbiegen und «Zermorgsen» von Eisenteilen an Fensterladen und Türen. Es war eine etwas mehr dreiste, zynisch-freche als roh-gewalttätige Art, sich den Weg zum fremden Gut zu bahnen; Riesenkräfte, die nicht ausgeklügelt boshaft, sondern eher ungeschlacht zupackend zerstören und darum den Schwachen nicht beleidigen, sondern ihn erstaunen machen.

Die Mattersche Technik hatte immerhin Schule gemacht. Es ist nicht anders erklärbar, dass von ca. 11 Einbrüchen in Matters «Revier», 6 nach Art ihrer Ausführung Matter zugeschrieben werden müssten, dass aber Matter später vor Gericht für diese Einbrüche sein Alibi einwandfrei nachweisen konnte. Es handelte sich um Einbrüche ins Pfarrhaus Ammerswil, ins Schloss Liebegg des Herrn von Diessbach, ins Postbureau Baden, in die Gemeindeschreiberei Suhr, bei Nussbaum und Gysi in Aarau und in die Apotheke in Reinach. Hatte Matter gelehrige Schüler? Waren seine Komplizen Kemar, Kym und Höh am Werk? Gab es Leute, die Matters Technik nachahmten, um auf sein Konto im Trüben zu fischen? Die beiden letzten Möglichkeiten sind nicht ganz von der Hand zu weisen; Matter gab diese Annahme selber zu. Dass er aber Schüler hatte, bestritt er immer wieder aufs energischste. Tatsächlich wollte der nach Amerika ausgewanderte Rudolf Lüscher «es von mir lernen; ich habe ihn aber abgewiesen und es ihm nicht gezeigt». Auch einen gewissen Müller wies er ab, obwohl dieser ihm einen Louis d'or versprach, wenn er ihn «das Handwerk der Elsässer Juden» lehre. Matter hatte achtbare Gründe, «nein» zu sagen: «Ich wollte nicht, dass ein anderer durch mich unglücklich wird und auch so ein trauriges Leben hat wie ich». Dieses Leben — bald wird es nur noch an einem dünnen Faden hängen.

Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer

Eusi Nochberi

*I de Händ zwee Servela,
am Bode sibe Chatze —
so hemmer si aatroffe gha,
vo wytem ghöre schmatze.*

*Jo, si chömi alli Tag
und d Büsi tüeie warte
am sächsi do bim Rosehag
vo s Poschtverwalters Garte.*

*Es chömm jo würekli e chli tüür,
zwee Würscht a jedem Tag! —
Doch weles Härz brucht e kes Füür,
was dra verwarne mag?*

*Si heb drum, leider, keni Chind,
s sig gschoorbe s einzig, gly.
Di Büsi ihri Freud jetz sind.
«Chumm Tiger, wotsch no chly?»*

D. Wanitsch

Herbscht

*Du meinsch es heb sich tuuschet,
der Frühlig sig verruuschet,
sigsch alt gly und elei
und wyt ewägg vom Mai.*

*Verby isch jo der Summer
mit Chindligschrei und -Chummer,
du grueisch es Wyli us,
luegsch stolz uf Bruef und Huus —*

*Do chunnt der Föhn cho wäihe,
tuet zunderobsi träihe
der Näbel, d Blätter, d Chöpf
und d Härz, di stuurme Tröpf!*

*Es lüüchte tuusig Farbe
noch guldiggäale Garbe
so weh und wundervoll,
wi Frühlig, wild und toll!*

D. Wanitsch